

# Business Talk im Autohaus

Lokale Wirtschaftsförderung im Rhein-Main-Ballungsraum im Fokus der Podiumsdiskussion

HATTERSHEIM (ak) – Im Rahmen der seit 2014 stattfindenden Veranstaltungsreihe „Business Talk“ hatte die Stabsstelle Wirtschaftsförderung der Hattersheimer Verwaltung am letzten Mittwoch zu einer Podiumsdiskussion unter der Überschrift „Wirtschaftsförderung und die Ansiedelung von Unternehmen unter lokaler sowie regionaler Betrachtung“ in die Räumlichkeiten des Autohauses Flebbe-Weiker in der Heddingheimer Straße eingeladen.

Moderiert von Andrea Rost, Redakteurin der Frankfurter Rundschau, diskutierten dort Bürgermeister Klaus Schindling, Professor Dr. Mathias Müller, der in Hattersheim aufgewachsene Präsident der Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main, sowie Dr. Stefan Söhngen, Netzwerker, Relationship-Manager und Vorstand der Frankfurt International Alliance eG (FIA), vor mehr als fünfzig Hattersheimer Unternehmern und Unternehmensvertretern, der größten Business-Talk-Runde seit Beginn der Reihe.

Andrea Rost gab Professor Dr. Müller zunächst Gelegenheit, seine Worte „Die Region ist die Stadt der Zukunft“ den Zuhörern zu erläutern.

„In vielen Ländern steht eine einzige große Stadt für einen ganzen Wirtschaftsraum“, erklärte Müller dazu, „etwa London für England, Paris für Frankreich oder Barcelona und Madrid für Spanien. Hier bei uns hat Frankfurt als „Kleinstadt“ nur etwa 700.000 Einwohner, aber der Großraum in seiner polytechnischen Struktur wächst ohne Ende. Wir haben hier einen Wirtschaftsraum von etwa 5 Millionen Menschen. Die Region als Ballungsraum ist unser Aktivposten, deshalb müssen Bürgermeister hier anfangen, über ihre Kirchturmspitze hinauszuschauen.“ Nach Müllers Ansicht basiert das Rückgrat der Rhein-Main-Region auf kleinen und mittelständischen Unternehmen. „Dort wird am Ende eines Tages deutlich, wie es der Region geht“, stellte er fest.

„Kann man als Verwaltungschef einer Schutzschirmkommune eigentlich über den Kirchturm hinwegsehen oder ist man mit der Stadt allein schon genug beschäftigt?“, wollte Andrea Rost von Bürgermeister Schindling wissen. „Sowohl als auch“, antwortete Schindling diplomatisch. „Hattersheim hat auf dem Wohnungsbausektor sein Soll so gut wie erfüllt und nun muss Infrastruktur nachgezogen werden, die Menschen, die hierher ziehen, sollen ja in einem lebenswerten Hattersheim leben. Aber es gibt auch eine Bürgermeisterkonferenz in der Region, die zusammen nicht nur Lippenbekenntnisse verlauten lassen, sondern die alle auch gemeinsam etwas gestalten wollen.“ In die Zukunft blickend sprach Schindling von etwa 350.000 Menschen, die in den nächsten fünf Jahren wohl noch in den Frankfurter „Speckgürtel“ ziehen werden und für die weitere gute Voraussetzungen hier geschaffen werden müssten.



An den Podien im Ausstellungsraum des Autohauses Flebbe-Weiker diskutierten am letzten Mittwoch im Rahmen des städtischen „Business Talk“ Professor Dr. Mathias Müller, Präsident der IHK Frankfurt, Dr. Stefan Söhngen, Vorstand der FIA und Bürgermeister Klaus Schindling. Moderiert wurde die Gesprächsrunde von Andrea Rost, Redakteurin der Frankfurter Rundschau (v.l.). (Foto: A. Kreusch)

„Wir brauchen sie“, wandte er sich an die Hattersheimer Gewerbetreibenden, „wir müssen auch weiter Gewerbegebiete ausweisen, damit wir uns das alles leisten können. Dazu werden Steuergelder benötigt.“

„Wenn die Grenzen fließen, schlägt die Stunde der Netzwerker – was macht eigentlich ein Relationship-Manager?“, fragte Andrea Rost bei Dr. Stefan Söhngen von der FIA nach.

„Wir haben Ideen, wir bringen Bereiche zusammen, die in unserer Gesellschaft getrennt sind – in denen sogar oft unterschiedliche 'Sprachen' gesprochen werden, Juristen sprechen anders miteinander als Unternehmer oder Menschen aus der Verwaltung“, erzählte Stefan Söhngen, „ich kann mittlerweile in Frankfurt jede Tür ganz gut aufkriegen, das ist gefragt.“ Mit seinen Verbindungen hilft er etwa Firmen, die sich aus einer anderen Region oder einem anderen Land im Großraum Frankfurt ansiedeln wollen, an den richtigen Stellen die richtigen Dinge zu tun.

Als Großbritannien-Kenner konnte Professor Dr. Müller während der Diskussion auch einiges zu den „Brexit“-Auswirkungen auf die Region erläutern. So erklärte er unter anderem die Austritts-Auswirkungen auf Banken und welche Folgen es haben wird, wenn zwischen England und der EU wieder Zollschranken bestehen werden. „Es ist fraglich, wie das in einer Wirtschaft, in der in keinem Land mehr Produkte ganz hergestellt, sondern aus eingeführten Komponenten zusammengebaut werden, funktionieren soll – das könnte zu einem 'administration overkill' führen“, meint Müller und erklärte die Entscheidung zum Brexit mit der englischen Gesellschaft: „Es gibt in Großbritannien zwei Menschensorten: Die Londoner, die gerne in einem Stadtstaat leben würden, und die anderen, von denen man denkt, man brauche sie nicht. Diese Engländer außerhalb von London sind arm und abgehängt, in deren Häusern möchten sie nicht wohnen! Sie haben geglaubt, mit dem Austritt aus der EU wird alles besser, jetzt wachen sie langsam auf.“

Vor den Menschen der etwa 15 englischen Banken, die mit im Schnitt etwa 150 Mitarbeitern nach Frankfurt kommen wollen, brauche man sich nicht zu fürchten, das seien keineswegs alles Millionäre. „Sie kommen hierher, weil Frankfurt mit Abstand die internationalste Region in der EU ist – wir nehmen das hier nicht wahr, aber hier gibt es etwa keine No-go-Areas wie in anderen EU-Großstädten, das ist ein qualitatives Asset, welches wir hier haben“, stellte Prof. Dr. Müller fest, „und wir sind die wirtschaftliche Lokomotive hier in der EU und müssen da jetzt Verantwortung übernehmen. Aber keine Angst vor dem Brexit – erstens kommt es anders und zweitens als man denkt, wir werden damit umgehen können.“

Dazu, wie der Umzug von EU-Ausländern in die Region in der Praxis aussehen könnte und welche „weichen Faktoren“ dazu hier noch notwendig sind, konnte Dr. Stefan Söhngen aus seiner Berufspraxis heraus einiges sagen. So weiß er etwa, dass Internationale Schulen, die das sogenannte „IB Curriculum“ anbieten, von Eltern für ihre Kinder bei einem Zuzug aus der EU gefragt sind. „Da sind wir sehr herausgefordert, die Nachfrage abzufedern“, stellte Söhngen fest. „Auch die Verwaltungsapparate müssen sich auf diese Menschen einstellen“, findet er, „die Zuziehenden holen sich gerne auch 'local insiders', wie ich einer bin, an ihre Seite.“ Besonders wenn Unternehmen aus der EU sich hier ansiedeln wollten, sei oft der „kurze Dienstweg“ gefragt.

Viel geschmunzelt wurde unter den Zuhörern, als Dr. Söhngen an einem Beispiel aufzeigte, dass ausländische Unternehmer oft Kommunen am Rande Frankfurts (bis hin nach Bensheim) als „Frankfurter Stadtteile“ ansehen. „Wenn ein ausländisches Unternehmen sich in Hattersheim ansiedelt, dann ist es aus seiner Sicht in Frankfurt“, machte Stefan Söhngen lachend klar, „aber der Zuzug von gebildeten Leuten in ein prosperierendes 'Frankfurt' wirkt sich ja auch positiv auf Hattersheim aus!“

Auch Bürgermeister Klaus Schindling hat schon erlebt, dass Unternehmer Hattersheim „für einen schönen Teil von Frankfurt, in dem es sich gut leben lässt“, halten. „Wir müssen natürlich schauen, dass wir nicht durch ein wachsendes Frankfurt in unserer Lebensqualität eingeschränkt werden und dass wir zum Beispiel nachts gut schlafen können. Aber wir müssen aufhören, uns etwa gegen den Flughafen zu wehren, wir müssen ihn als 'Motor der Region' annehmen und mit unseren Vorteilen 'wuchern“, findet Schindling, „wir Hattersheimer wissen, wir leben in einer Welt, die dem Wandel unterliegt, Okrifel hat keine Phrix mehr, Hattersheim keine Sarotti, die Region keine Farbwerke mehr.“

„Unser Wohlstand basiert darauf, dass wir in der Vergangenheit in der Lage waren, mit kleinen Unternehmen immer wieder neue Produkte herzustellen“, stimmte Prof. Dr. Müller dem zu, „die großen Firmen sind nichts ohne ihre Zulieferer. Für Gewerbeansiedlungen müssen Arrondierungsflächen genutzt werden, Hattersheim hat etwa das Sarotti- Gelände oder das Gelände von Rosen-Kauth genutzt, es ist keinesfalls 'zugebaut' zu nennen.“ Nach seiner Ansicht muss man da eine Balance finden. „Die größten Gewerbesteuerzahler in der Region sind nicht die Banken“, stellte er klar. Zwar vertrete er als IHK-Präsident die Unternehmer der Region, aber er sieht es auch als deren eigene Verpflichtung an, gegenüber den Kommunen ihre Wünsche zu artikulieren. „Herr Schindling braucht Partner“, machte er allen deutlich, „die Lösung ist nicht, „gegen alles zu sein, wir müssen 'für etwas' sein!“

Im Hinblick auf eventuell zu erwartende weitere 2500 Neu-Hattersheimer plädierte Bürgermeister Schindling dafür, neben dem „Blick fürs Ganze“ auf die Region, auch den Mikrokosmos der Verwaltungseinheit Hattersheim nicht aus den Augen zu verlieren. „Wir schulden den Menschen, die hier leben, etwa intakte Sportanlagen und genügend Betreuungspunkte für ihre Kinder“, stellte Schindling fest, „und nicht nur die Gewerbe-Neuansiedlungen sind wichtig, sondern auch alte Unternehmen müssen gepflegt werden.“ Wenn etwa die Unternehmen an der Heddingheimer Straße deren „Durchstich“ anregen, dann müsse man diese Wünsche aufnehmen und verwirklichen. Trotzdem versprach er auch „Gas zu geben“ bei der Akquisition neuer Betriebe, die „ein paar Euro mehr in die Stadtkasse“ bringen sollen.

Obwohl der ehemalige Unternehmer inzwischen feststellen musste, dass in der Verwaltung die Entscheidungswege länger als in der freien Wirtschaft sind, in der es ja keine „Gremienbefassungen“ gibt, zeigte sich Schindling optimistisch. „Man muss nur frühzeitig die Weichen stellen, wenn man etwas politisch noch erleben will“, schmunzelte er ins Auditorium, „und da sind wir dran.“

Nachdem die Zuhörer noch davon Gebrauch gemacht hatten, Fragen an die Experten zu richten, stellte Thomas Holler in einem unterhaltsamen Bildervortrag die 93-jährige Geschichte des Autohauses Flebbe-Weiker vor, bevor er alle noch zu einem Rundgang durch die moderne Werkstatt und zu einem Imbiss einlud.

**KULTUR**  
**123**  
STADT RÜSSELSHEIM

Samstag, 28. Nov.  
Mathias Richling

Die neue Richling-Show ist ebenso zukunftsweisend wie vergangenheitsbewältigend: unser reales Leben und sein virtuelles vielfach verschlüsseltes Abbild sind Thema des brandaktuellen neuesten Programms. Dabei ist natürlich nicht nur das gesamte Führungs-Personal des Deutschland-Konzerns. Selbstverständlich werden auch die selbstherrlich regierenden Herren Donald Trump, Wladimir Putin und Recep Erdogan nicht verschont.



Richling, der von vielen Kritikerinnen und Kritikern als der beste Parodist der deutschen Kabarett-Szene gefeiert wird, bringt seine jüngsten Beobachtungen wie immer in literarisch anspruchsvolle Form (über seine Texte gibt es bereits Magister- und Doktorarbeiten). Niemand aus Politik und Show bleibt verschont. Sie sollten nicht versäumen, die Qualität der völlig neuen Richling-Parodien live zu überprüfen!

Veranstaltungsort: Theater Rüsselsheim, Großes Haus, Am Treff 1, 65428 Rüsselsheim.  
Spieldauer: 100 Min., Beginn 20 Uhr, keine Pause.  
Die Veranstaltungszeiten können sich kurzfristig ändern.

Der Verlag Dreisbach verlost 3x2 Eintrittskarten für das Kabarett „Das Programm 2017“ von Mathias Richling im Theater Rüsselsheim.  
Wenn Sie an unserer Verlosung teilnehmen möchten, rufen Sie einfach am Montag, 6. November, zwischen 10 und 10.30 Uhr unter Telefon 06145/ 925419 an und gehören Sie vielleicht zu den glücklichen Gewinnern.  
Wir wünschen viel Glück

„DAS GUTE LIEGT SO NAH“!

Ihre Experten für

**Hattersheim**

Autohaus  
**Salzmann**

Inh. Ralf Thomas · Hofheimer Straße 22 · 65830 Kriftel  
Telefon (06192) 46300 · www@auto-salzmann.de

... Ihre Verkaufsstelle

Service aus besten Händen!  
Weil uns Ihr Traumurlaub  
am Herzen liegt!



Von Freunden  
empfohlen!

Ambiente-Reiseservice

Am Markt 13-15  
65795 Hattersheim am Main  
Telefon 06190 8737  
h1@ambiente-reiseservice.de